



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Das Dreikreuzer-Stück des heiligen Joseph

Das Dreikreuzer-Stück des heiligen Joseph

Gin Priester teilt dem Direktor des Propagateur folgendes mit: „Der hochwürdigste Bischof J., welcher bald nach der großen Revolution auf den bischöflichen Stuhl von N. erhoben worden war, bedauerte es sehr, in dieser Stadt kein Ordenshaus zu haben, in welchem junge Mädchen aus vornehmen Familien erzogen werden könnten. In seiner ausgedehnten Diözese hatten sich die Ordensfrauen, welche die Revolution aus ihrem Kloster vertrieben hatte, nicht zerstreut, sondern blieben beieinander und kamen endlich, nachdem sie in mehreren Gegenden umhergeirrt waren, wieder nach Ch. zurück, woraus sie vertrieben worden waren. Der Bischof erbat sich nun von der Oberin einige Nonnen und erhielt sie auch. Bei ihrer Ankunft sagte er zu ihnen: „Ich bin selbst arm und kann auch nichts geben; nehmet Mädchen in Pension, und ihr werdet mit ihnen leben.“

Um in einer Stadt, wo sie niemand außer Gott kannte, die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken, nahmen sie anfangs arme Mädchen in Pension, welche sie an Vakanztagen öffentlich spazieren führten. Inzwischen wurden, da das Haus keine gesunde Lage hatte, die Lehrerinnen und Mädchen in großer Anzahl krank. Die Schwester Krankenwärterin ging zur Oberin, die zugleich die Ökonomie-Verwalterin war, und bat sie um weniges Geld zum Ankauf einiger Heilmittel für die armen Kranken. „Ach, liebe Schwester,“ antwortete die ehrwürdige Mutter L., „ich bin sehr arm.“ „Meine Mutter, geben Sie mir, was Sie können!“ „Aber, wieviel brauchen Sie?“ „Meine Mutter, da Sie so arm sind, so geben Sie mir zwei Dreikreuzer-Stücke.“ „O, zwei Dreikreuzer-Stücke! ich habe in allem nur zwei, und ganz ohne Geld will ich unser Haus doch nicht lassen.“ „Dann geben Sie mir ein Stück, meine Mutter, und ich will sehen, ob ich nicht ein wenig Lakrizensaft oder etwas anderes für unsere armen Kranken kaufen kann.“

Als sich die Krankenwärterin mit dem Dreikreuzer-Stück entfernt hatte, betrachtete die Oberin wehmütig ihr letztes Stück Geld und sagte bei sich selbst: „Da sitze ich schön in der Klemme mit dieser armseligen Münze an der Spitze einer zahlreichen Familie.“ Plötzlich kommt ihr ein Gedanke, den sie für eine göttliche Eingebung hielt. Blichschnell erhebt sie sich und eilt in die Kapelle, wo eine Statue des heiligen Joseph, beinahe drei Fuß hoch, steht und wirft sich vor diesem Bilde in die Knie. „Mein guter Heiliger!“ ruft sie aus, „Du bist der Verwalter der heiligen Familie gewesen und hast es ihr, obwohl selbst arm, an nichts mangeln lassen. Ich erwähle Dich jetzt zum Verwalter einer andern Familie, und übergebe Dir.

um mein ganzes Vertrauen zu beweisen, meine ganze Geldbörse.“ Hierauf legte sie das Dreikreuzer-Stück in die Hand des neuen heiligen Verwalters und entfernte sich voll Vertrauen. Einige Augenblicke später klopfte man an der Pforte. „Meine Mutter!“ sagte die Pförtnerin, „im Sprechzimmer steht ein Mann, der Sie sprechen will.“ Die Mutter Oberin begibt sich dahin, von einer andern Nonne begleitet. „Sie wissen, meine Damen,“ sprach der Mann, „daß ich für Sie gearbeitet habe.“ „Ja, ich erinnere mich dessen, und wir sind mit Ihrer Arbeit sehr zufrieden.“ „Damals, meine Damen,“ indem er sich fortwährend hinter den Ohren kratzte, „damals — das heißt — nun — was ist es doch?? Damals haben Sie mich zweimal bezahlt; mein Gewissen läßt mir keine Ruhe, und so muß ich Ihnen diese Summe wiedererstaten. Es waren 40 Franks.“ Allerdings eine bedeutende Summe, wenn man nichts mehr hat.

Der neue heilige Verwalter blieb jedoch dabei nicht stehen; bald darauf führt er eine reiche Dame ein, welche ihre Tochter in Pension gibt, darauf eine zweite, dann eine dritte uß. — Endlich im Jahre 1834 sagte die ehrwürdige Mutter zu einem Priester: „Betrachten Sie dieses geräumige Haus, das wir uns erbauen ließen und das uns über 300 000 Franks kostet; es ist ganz bezahlt und das Dreikreuzer-Stück ist noch immer in der Hand des heiligen Joseph.“ Wenn eine angehende Novize beim Auskehren und Abstauben dieses Geldstück findet, so bringt sie es mir: „Meine Mutter, da habe ich dieses Geldstück gefunden.“ „Wo, mein Kind?“ „In der Hand des heiligen Joseph.“ „Gut, das ist sein Platz, lege es nur wieder hin.“

O Mensch, du jammerst und klagst,
Daß allzusehnell entflieht die Zeit.
Gebrauch sie weise, und du machst
Den Augenblick zur Ewigkeit. —

E. Bickmann